

**The Dragon's Secret**

**Der rothaarige**

**Schatten**

*Spin-Off zur Hauptreihe*

*Daniel Voigtländer*

**2. Auflage**

**Copyright © Daniel Voigtländer  
Saarner Straße 56 – 47269 Duisburg**

**Copyright © Buchcover  
James Ooi**

**Alle Rechte vorbehalten.  
Das Werk – auch nur teilweise – darf nur mit  
Genehmigung des Autors wiedergegeben werden.**

**Herstellung und Verlag:  
BoD - Books on Demand, Norderstedt  
ISBN 9783755758310**

**Kontakt: [info@daniel-voigtlaender.de](mailto:info@daniel-voigtlaender.de)  
Website: [www.daniel-voigtlaender.de](http://www.daniel-voigtlaender.de)**

## *Über den Autor*

Daniel Voigtländer erblickte im Jahr 1993 in der Stadt Mainz das Licht der Welt. Schon in seiner frühesten Kindheit zeigte sich seine lebhafteste Fantasie: Er erschuf draußen eigene Welten und spielte diese mit Begeisterung nach. Seine Leidenschaft für das Lesen begann früh, und er verschlang Science-Fiction- und Fantasy-Bücher mit großem Eifer. Auch das Spielen am Computer und an Konsolen fesselte ihn, und diese Hobbys inspirierten ihn maßgeblich dazu, eigene Bücher zu schreiben und zu veröffentlichen.

Daniel ist glücklich verheiratet und widmet sich mit ganzem Herzen und unermüdlichem Einsatz seiner schriftstellerischen Arbeit. In seinen Werken kennt die Fantasie keine Grenzen und so schafft er es, vielfältige Welten und Charaktere zum Leben zu erwecken.

# Inhalt

Über den Autor.....	3
Prolog.....	6
Kapitel 1: Der Mondschein.....	12
Kapitel 2: Der Baum.....	19
Kapitel 3: Die Entschleierung.....	26
Kapitel 4: Der Aufbruch.....	33
Kapitel 5: Der Widerling.....	40
Kapitel 6: Die Verbannte.....	49
Kapitel 7: Der Heiler.....	57
Kapitel 8: Der Dämmerwald.....	65
Kapitel 9: Die Geburt des Schattens.....	75
Kapitel 10: Der Widerstand des Schattens.....	83
Kapitel 11: Der Plan des Schattens.....	90
Kapitel 12: Die Aufgabe des Schattens.....	98
Danksagung.....	109



SERJENIM

LERAMJA

MORKOR

KRJSCENJA

MOKROI

# Prolog



Zerist, die Hauptstadt von Tristeria. Die Straßen waren tagsüber vollkommen leer, denn es war schließlich das Nachtkönigreich. Erst gegen Abend erwachte die Stadt zum Leben. Doch am heutigen Tag war etwas besonderes los, fast überall hörte man das Geschrei einer Frau, in allen Ecken der Stadt war es laut und deutlich zu hören. Doch verfolgte man die Schreie zu ihrem Ursprung, waren es keine Kämpfe, die statt gefunden hatten oder gar ein Raubüberfall, nein, es war die Geburt eines Kindes. Fremde und auch Freunde der Familie hatten sich um das kleine Haus versammelt und schauten von draußen zu.

»Nun press doch schon!«, wurde der werdenden Mutter vom Vater zugerufen.

Die junge Dame lag auf einem provisorischen Bett, ihr ganzer Körper zitterte vor Schmerz und Anstrengungen. Schweiß lief ihr den gesamten Körper herunter. Bereits mehrere Stunden versuchte sie, ihr Kind auf die Welt zu bringen. Auch wenn man sich nicht auf einem Schlachtfeld befand, so hatte man dennoch das Gefühl, auf einem zu sein. Blut, Schreie, umher laufende Menschen, es war erschreckend. Doch nach mehr als zehn Stunden war es endlich soweit und das kleine Kind erblickte das Licht der Welt.

»Es ist ein gesundes Mädchen!«, verkündete eine Hebamme, die bei der Geburt geholfen hatte.

Umgehend musste man die Mutter versorgen, denn ihr gesamter Körper versagte durch die enormen Anstrengungen der Geburt. Währenddessen hörte man das Geschrei des

kleinen Babys, welches gerade frisch auf die Welt gekommen war. Doch die Mutter kämpfte weiterhin um ihr Leben. Es dauerte mehrere Stunden, ehe sich der Zustand der Frau stabilisierte und eine Entwarnung ausgesprochen werden konnte.

»Wo ist mein Kind, wo ist sie?«, sagte sie mit schwacher und zitternder Stimme.

Ein Mann brachte das in Tücher eingewickelte Kind an ihr Bett und zeigte es ihr.

»Gib sie mir, ich möchte sie richtig sehen können«, ergänzte sie.

Sie streckte ihre Arme aus und empfing das Kind. Sie schaute ihr tief in die Augen und fing an zu lächeln. Mit einem Schlag war es so, als wären die Anstrengungen der vergangenen Stunden wie weggeblasen. Auch das kleine Mädchen, welches noch keinen Namen hatte, schien zu lächeln und bewegte sich fröhlich hin und her. Die Schaulustigen freuten sich ebenfalls für die Familie und bejubelten sie. Neben den wenigen Festen und Bestrafungen, welche öffentlich gezeigt wurden, hatten die Menschen nicht sonderlich viel, da war eine Geburt, gerade in den unteren Eben von Zerist, ein großes Ereignis. Es dauerte einige weitere Stunden, ehe sich der gesamte Andrang löste und das Kind gemeinsam mit seinen Eltern die Zeit verbringen konnte. Die Frau erholte sich Tag für Tag immer besser von den Anstrengungen der Geburt, doch bereits jetzt waren es nicht nur Liebe und Glück, welche die beiden Elternteile fühlten, etwas machte ihnen Sorgen, doch keiner sprach es aus.

»Hast du dir denn einen Namen für sie überlegt?«, wollte der Vater von ihr wissen und streichelte ihr sanft über den Kopf.

»Ja, das habe ich. Sie soll Gwyn heißen.«

Tage vergingen, Wochen und Monate zogen dahin. Von den einst glücklichen Eltern war nur noch wenig geblieben. Ihre Befürchtungen wurden tatsächlich wahr. So oft die kleine Gwyn auch versuchte, zu ihren Eltern zu krabbeln oder zu

laufen, wurde sie nur mit bösen Blicken bestraft.

»Warum musste uns das passieren?«, fluchte der Vater laut stark. Tagein, tagaus.

»Ich weiß es nicht«, erwiderte die Ehefrau.

»Das ist alles nur deine Schuld!«, fluchte er meistens darauf und warf dabei Teller und Tassen durch die Gegend.

Daraufhin sagte sie nichts mehr. Es war fast täglich das gleiche, Streit, Flüche und Hass erfüllten dabei die Räume des kleinen Hauses. Es dauerte nicht lange, bis auch die ersten Jahre vergingen und das kleine Mädchen die Welt draußen erkundete. Doch das war oft alles andere als leicht. Meistens versuchten ihre Eltern, sie davon abzuhalten, keiner von beiden wollte, dass sie jemand sehen konnte.

Das junge Mädchen wurde mit Müll beworfen, sie wurde beleidigt und auch angespuckt.

»Verschwinde, du rothaarige Missgeburt, dich will hier niemand haben!«, fluchten die Bürger, wenn sie sie sahen.

Meistens kam das Mädchen weinend nach Hause, obwohl es nicht mal wusste, was es verbrochen hatte. Doch zuhause endete der Alptraum nicht. Mit der Zeit schloss sich der Vater immer wieder mit dem kleinen Mädchen in einem Zimmer ein, das Weinen war dabei nicht zu überhören. Doch die Mutter unternahm nichts, sie verließ entweder das Haus oder tat einfach etwas anderes. Doch sie wusste genau, was hinter diesen verschlossenen Türen vor sich ging. Der Vater missbrauchte die kleine Gwyn, mehrmals. Es war ein immer wiederkehrender Alptraum, der einfach nicht enden wollte. Wenn sie sich weigerte, schlug die Mutter sie, beleidigte sie, der Vater tat es ihr gleich.

»Du und deine roten Haare, ihr seid schuld, dass wir von allen hier verachtet werden, warum habe ich nur so etwas ekliges auf die Welt gesetzt?«

Die roten Haare waren, so sagte man es sich, ein Zeichen von Unglück, vom Vorboden des Grauens. Jedes mal wenn ein solches Kind geboren wurde, ging die Ernte ein, daher hielt man es für ein böses Wesen, was nichts als Unheil brachte.



Weitere Monate und Jahre vergingen. Doch der endlose Hass gegen die kleine Gwyn hörte nicht auf. Mehrfach hatte sie bereits versucht, sich das Leben zu nehmen, jedoch ohne Erfolg. Auch wenn ihre Eltern sie abgrundtief hassten, so wäre es eine noch größere Schande, wenn sich das Kind töten würde. Mehrmals hatte sie sich die roten Haare abgeschnitten und so versucht, sich vor dem Schmerz und der Pein zu verstecken, auch dies blieb ohne Erfolg.

Jedes mal, wenn sie das Haus verließ, wurde sie beleidigt, bespuckt oder getreten, es war grauenvoll mit anzusehen, wie so ein kleines Geschöpf so viel Hass ertragen musste. Oft versuchte sie ihre blauen Flecken, ihre Erscheinung und alles, was man sehen konnte zu verstecken, doch immer wieder wurde sie erkannt, egal was sie tat.

Ihre Eltern hatten jedoch absolut kein Interesse mehr an ihr, eine Gleichgültigkeit, die ihresgleichen suchte. Doch schon in Kürze änderte sich das Leben von der kleinen Gwyn erneut. Als die Mutter auf dem Nachtmarkt einkaufen war, geschah in dem Haus etwas furchtbares. Ohne etwas zu ahnen, öffnete die Frau die Tür zu dem kleinen Haus und sah ihren Mann an einem Balken, mitten im Raum hängen. Das rothaarige Mädchen saß nur in einer Ecke und weinte bitterlich.

»Was hast du getan?«, fauchte sie das Kind an.

Doch sie konnte und wollte nicht antworten. Bis heute weiß man nicht, ob der Vater sich selber das Leben genommen hatte oder ob fremde Menschen eingedrungen waren und dies angerichtet hatten. Doch gleichwohl es nun ein Mord war oder doch selbstverschuldet, Gwyn musste alles mit ansehen. Die Mutter schlug sie immer und immer wieder und wollte Antworten, doch nichts vermochte ihr Schweigen zu brechen. Mit der Zeit gab sie dem kleinen Mädchen die Schuld an dem, was passiert war. Ihre Mutter ließ sie mit jedem Tag wissen, dass sie dafür verantwortlich war, obwohl Gwyn nicht einmal begriff, was wirklich geschehen war.

Tage und Wochen vergingen, die Leute in Zerist zerrissen sich das Maul über diese Familie. Ihr Leben, welches sowieso

schon bescheiden war, wurde immer schlechter. Das Haus wurde tagein tagaus mit Kot, faulem Obst und anderen Dingen beworfen. Nach der Tragödie, die die Familie erfahren musste, hielt man das kleine Mädchen mehr denn je für einen Dämon, der alles und jeden in seiner Nähe töten würde.

Auch wenn die Mutter mehrfach mit dem Gedanken spielte, ihr Kind einfach zu töten, konnte sie es nicht über ihr dunkles Herz bringen. Stattdessen zerrte sie die kleine Gwyn eines Tages über die Straßen der Hauptstadt Zerist in Richtung des Waisenhauses. Mit festem Griff hielt die Mutter die roten Haare des Mädchens, sodass es keine Chance hatte zu entkommen. Sie weinte bitterlich und versuchte mit aller Kraft, sich aus dem Griff zu befreien, jedoch ohne Erfolg. Die Tränen liefen ihr die Wange herunter, während ihre Füße über den Dreck und Sand der Straßen schliffen. Mit raschen Schritten kamen sie dem Gebäude näher. Es wirkte hell, fast schon heiter, wenn man bedenkt, was für ein Haus es war. Doch hinter diesen Fenstern und Türen verbarg sich das traurige Schicksal vieler Kinder von Tristeria. Ausgestoßene, die keiner mehr wollte, aus den verschiedensten Gründen. Am Waisenhaus angekommen, klopfte die Mutter voller Wut und Zorn gegen die Tür. Es dauerte einige Sekunden, ehe eine ältere Dame die Tür öffnete und sie mit einem Lächeln begrüßte.

Ohne zu zögern, warf sie das kleine Mädchen durch die offene Tür direkt in das Haus hinein.

»Kümmert euch um dieses dreckige Balg oder lasst es sterben, ist mir scheißegal!«, sagte sie zu der Dame, während sie sich umdrehte und das Waisenhaus hinter sich ließ.

Sie schaute nicht noch einmal zurück, das bitterliche Weinen der kleinen Gwyn war klar und deutlich zu hören.

Immer wieder rief sie ihr »Mama, komm zurück! Mama, komm zurück!«, hinterher, doch es folgte keine Reaktion auf die verzweifelten Bitten.

Mit leicht entsetztem Gesicht blickte die Frau des Waisenhauses auf das Mädchen. Es würde sie wohl weit aus

mehr schockieren, sofern solche Dinge nicht hin und wieder passieren würden. Sie kniete sich zu dem kleinen Kind hinunter und schaute ihm tief in die Augen.

»Mach dir keine Sorgen, Kleine, wir werden uns von nun an um dich kümmern. Dir wird es hier gut gehen, das verspreche ich dir«, sprach sie mit sanfter Stimme.

Die ersten Tage und Wochen stimmte das auch, doch dies sollte sich rasch ändern. Gwyn redete kaum etwas, meistens saß sie in einer Ecke, die Arme vor ihren Knien verschränkt und wippte auf und ab, verkroch sich so gut sie konnte und versuchte einfach nicht aufzufallen. Es dauerte lange, ehe sie den Umgang mit den zahlreichen anderen Kindern suchte. Unter allen, die hier im Waisenhaus waren, gab es nur einen, zu dem die kleine Gwyn hin und wieder Kontakt hatte. Ein Junge mit schwarzen Haaren und grünen Augen, sein Name war Derik.

Einige Zeit später übergab man der Leiterin des Waisenhauses neue Befehle, wie mit den Kindern umzugehen sei, da es vermehrt zu Diebstählen und anderen Delikten in der Stadt kam. Von diesem Zeitpunkt an, war das Zuhause, von dem sie dachte, dass sie hier sicher sei, ein Ort des Schmerzes und der absoluten Trauer. Jeden Tag wurden die Kinder geschlagen, angeschrien und misshandelt.

Es würden noch viele Jahre vergehen, ehe sich für Gwyn eine neue Welt offenbarte und ihr Schicksal eine überraschende Wendung nahm. Auch wenn die Narben auf ihrem Körper und ihrer Seele möglicherweise niemals verheilen werden.

# Kapitel 1: Der Mondschein



Die Sterne am Nachthimmel waren klar und deutlich zu erkennen, fast so, als könnte man sie mit der bloßen Hand anfassen und zu sich runter ziehen. Der Wind pffte durch die fast leeren und zerstörten Ruinen des einst mächtigen Nachtkönigreichs Tristeria. Die leuchtenden Zinnen der Stadt waren in allen Ecken des Reiches verteilt. Bei Mondschein konnte man die einzelnen Stücke überall aufblitzen sehen. Nur wenige Menschen waren nach Ende des Krieges in der ehemaligen Hauptstadt gewesen, ein großer Teil suchte seine Verwandten, Kinder ihre Väter, Frauen ihre Männer, doch die wenigen die blieben, versuchten das Beste aus ihrem Los zu machen. Viele flohen nach Morkor, der Festung, die für viele die letzte Zuflucht bedeutet hatte. Und doch blieb sie stehen, zwar mit großen Schäden und noch größeren Verlusten, doch die Festung stand.

Wie viele andere auch, war Gwyn ebenfalls diese Nacht wieder wach gewesen und konnte nicht schlafen. Es zog sich schon Tage hin, dass sie ein Auge zu bekam. Sie hatte sich in den Ruinen des einst prächtigen Palastes von Zerist nieder gelassen und dort ein kleines Lager aufgebaut. Sie begnügte sich mit sehr wenig, ein paar Decken, ein paar Weinflaschen, ein wenig Brot und ein warmes Feuer. Dazu hin und wieder ein Tier, welches sie bei ihren kleinen Ausflügen erlegte. Der zerstörte Palast bot ausreichend Platz für sie und vor allem ein Dach, welches keinen Regen hindurch ließ. Doch jede Nacht hielten sie die Gedanken über vergangenes, über zukünftiges und über gegenwärtiges wach. Dazu hatte sie stets ein Auge auf den Mutterbaum, der im ehemaligen

Garten der Königin stand. Mit jeder noch so kurzen Reise, die sie unternahm, waren ihre Gedanken immer hier, bei ihr, bei Talisha. Sie konnte sich diesem Gefühl nicht widersetzen, es fühlte sich so an, als müsste sie dies tun, müsste diesen Baum beschützen.

»*Boah, ist mir langweilig*«, murmelte Gwyn vor sich hin und stand auf.

Sie schob einen Vorhang zu Seite, welchen sie provisorisch an einer Wand befestigt hatte, an der vorher eine Tür gewesen war. Sie schaute sich einen Moment lang um, doch es war vollkommen still. Nur selten verirrt sich andere Menschen hier hoch. Mittlerweile war auch bekannt, dass hier oben eine Frau lebte, die Eindringlinge verjagte, wenn sie sich dem Baum näherten.

Gwyn schaute noch einmal in ihr Lager und sah, dass ihre Flaschen schon fast alle aufgebraucht waren.

»*Scheiße, muss ich schon wieder los?*«, fluchte sie fragend, während sie die Antwort bereits kannte.

Doch gleichzeitig war es auch etwas, was ihrer Langeweile ein Ende setzen sollte. So packte sie nur ein paar wenige Dinge ein und verstaute diese. Darunter zählten unter anderem auch ihr Bogen und einige Pfeile. Sie wollte immer auf Nummer sicher gehen. Ihr Gesicht und fast ihren ganzen Körper verhüllte sie unter einem schwarzen Gewand. Ihrer alten Rüstung, welche sie als Sylda bekam, hatte sie sich schon vor einer ganzen Weile entledigt. Es war nichts mehr, mit dem sie sich identifizieren konnte, es war mehr eine Last als Stolz, welche sie dabei empfand. Zudem wollte sie nicht mehr so auffallen, wie sie es davor tat, im Verborgenen bleiben war nun das, was sie machen musste und auch gut konnte.

So löschte sie das kleine Feuer in ihrem Lager mit Dreck, welchen sie mit den Füßen darauf verteilte und ging die Straßen des zerstörten Königreiches Tristeria entlang. Dabei schaute sie sich immer akribisch um, ob nicht doch jemand hinter ihr her war oder sie möglicherweise etwas fand, was sie gebrauchen könnte.

Die kaputten, grünen Dächer der Stadt waren überall verteilt und wurden durch das helle Mondlicht zum leuchten gebracht, an jeder Ecke konnte man sie erkennen. Während sie immer weiter die Straße entlang lief, kam sie unweigerlich auch an dem alten Versteck von dem Trio vorbei. Nathan, Derik und sie, ein eingespieltes Team, welches zahlreiche Überfälle begangen hatte. Doch sie blieb nicht stehen, würdigte dem alten Gebäude, welches fast vollständig erhalten geblieben war, nur einen kurzen Blick, ehe sie auch hier vorbei war.

Ihre Schritte waren gezielt, ihr Gang aufrecht, doch versuchte sie sich im Schatten zu halten. Auch hier, im zerstörten Zerist, gab es immer noch einige Plünderer und Diebe, die nur darauf warteten Beute zu machen. Nur wenige Menschen lebten noch hier, besonders Ältere waren es, die ihre Häuser oder Unterkünfte nicht aufgeben wollten. Sie hatten ihr ganzes Leben hier verbracht und hatten weder die Kraft noch die Motivation ein neues Leben zu beginnen.

Es dauerte nicht lange, ehe die Diebin das Haupttor erreichte und hindurch ging. Früher noch musste sie sich mit Derik und anderen durch Seiteneingänge schleichen, um aus der Stadt zu kommen, doch heute war das anders. Dieses Königreich war nur noch ein Schatten seiner Selbst, was sie auch teilweise wütend machte. Auch wenn sie hier viel Schmerz und Leid ertragen musste, so war es doch ihre Heimat.

Mehrfach schaute sie in den Nachthimmel und blickte dabei auf die einzelnen Sterne.

*»Seid Ihr dort oben meine Königin? Ihr könnt doch nicht wirklich tot sein, oder?«*, fragte sie sich immer wieder.

Auch wenn sie nur eine Waffe gewesen war, eine Kriegerin im Dienste ihrer Hoheit, so war es doch Talisha selbst, die ihr das Gefühl von Gerechtigkeit und Genugtuung verschaffte.

*»Es ist nicht möglich! Eine Königin wie sie kann nicht einfach sterben, sie muss noch leben!«*, brachte sie stets kurz danach ein.

Ihre Gedanken waren immer mit diesen Worten gefüllt und kreisten um die ehemalige Königin von Tristeria. Doch während ihre Füße langsam den Dendrost durchschritten, zog eine kühle Brise durch die Baumgipfel, welche auch Gwyn erfasste und sie durchatmen ließ. Für den Hauch eines Moments blieb sie stehen und schaute sich um. Doch mehr als die tanzenden Blätter und das Rascheln eben jener konnte sie nicht ausmachen. Ohne es zu merken, hatte sie bereits die Grenze erreicht und war kurz davor den Wald zu verlassen. Mehrere Stunden waren vergangen, fast die ganze Nacht war sie gelaufen, ohne es bewusst wahrzunehmen, immer wieder tauchte sie in Gedanken ab und ließ ihre Füße sie in Richtung Morkor tragen. Doch plötzlich bemerkte die Waise aus Tristeria etwas und hielt an, sie versteckte sich hinter einem Baum. Kurz vor dem Ende des Waldes, sah sie zwei Leichen liegen, diese waren zuvor noch nicht dagewesen. Sie war diesen Weg in den vergangenen Tagen immer wieder gelaufen und war sich sicher, dass diese neu waren.

Doch sie war sich auch sicher, dass sie niemand anderen wahr nahm, es war kein anderer Mensch hier. Langsam bewegte sie sich durch die Bäume hindurch, um einen besseren Blick zu bekommen. Gwyn sah, dass es sich wohl um zwei leblose, männliche Körper handelte. Sie schaute sich noch einmal ganz genau um, bemerkte jedoch niemanden. So ging sie mit sanften Schritten auf die leblosen Körper zu. Keiner bewegte sich mehr, den Umrissen nach zu urteilen, lagen sie hier bereits seit einigen Tagen, denn die Erde unter ihnen war bereits leicht eingesackt.

Sie begab sich näher an die beiden Männer heran, fühlte an ihren Hälsen. Kein Puls, eiskalt.

Sie schaute nach oben und sah einige abgebrochene Äste und relativ frische Blätter, welche direkt vom Baum über ihnen kamen. Gwyn sah ebenfalls, dass sie mit Bögen bewaffnet waren. Ein abgebrochenes Stück Holz steckte ihnen in der Brust. Sie wurden wohl von Pfeilen getroffen, doch fielen nicht sofort auf den Boden.

*»Erst mit einem Pfeil durchsiebt werden und dann auch*

*noch wie ein toter Vogel vom Himmel fallen, ihr habt ja ein Glück*«, flüsterte sie, während sie die beiden durchsuchte.

Weder Bogen noch Pfeile konnte sie gebrauchen, doch sie nahm zwei Messer an sich, die einer von den beiden dabei hatte. Sie steckte sie in ihre Stiefel und schaute sich die Leichen noch einmal an. Sie trugen beide das Wappen von Tristeria. Sie waren wohl bei dem Angriff auf Morkor gefallen und hingen nun mehrere Wochen in den Bäumen herum, ehe sie herunter fielen.

Doch ihr Blick wanderte wieder in Richtung der großen Festung. Sie hatte bereits die Grenze überschritten und zog sich die Kapuze tiefer in ihr Gesicht. Niemand, wirklich niemand, sollte sie nun erkennen können. Ihr einziges Ziel war es nun, einige Vorräte zu stibitzen. Sie hatte das ganze schon öfters gemacht, doch jedes mal beschlich sie ein merkwürdiges Gefühl, so wie dieses Mal.

Doch sie musste es tun, sie hatte keine andere Wahl. Sie schwankte irgendwo zwischen Gleichgültigkeit und Reue, doch überwog immer Ersteres. So betrat sie auch nach fast einem Tag Fußmarsch die Feste Morkor. Die ersten Sonnenstrahlen erfassten sie und das umliegende Land. Immer noch lagen zahlreiche Leichen um die Festung herum. Es waren schon deutlich weniger als bei ihrem letzten Besuch, doch noch immer schafften es die Soldaten nicht, die Leichen und zahlreiche Trümmer zu beseitigen, weiterhin glich alles einem gewaltigen Schlachtfeld.

»Halt!«, rief man der jungen Frau zu, welche sich gerade in die Festung begeben wollte.

Sie hielt an, senkte ihren Kopf und hob die Hände nach oben.

»Was wollt Ihr hier?«

»Ich suche Zuflucht, ich bin eine Vertriebene aus Tristeria!«, erwiderte sie dem Soldaten.

Dieser musterte sie von oben bis unten.

»Tretet näher!«, verlangte er sogleich.

Umgehend trat sie weiter an den Soldaten heran, welcher sie von oben bis unten erneut begutachtete. Doch aufgrund



der zahlreichen Menschen, die nach Morkor stürmten, blieb kaum Zeit für eine ordentliche Durchsuchung, daher ließ er Gwyn einfach passieren.

»Meldet Euch dort hinten und lasst Euch registrieren!«, forderte er sie auf und zeigte in eine Ecke, an der sich bereits jetzt schon eine sehr lange Schlange aus Menschen bildete.

Die Registrierung wurde erst vor kurzem eingeführt. Es sollte folglich dazu dienen, alle Namen zu notieren um mögliche Vermisste oder Geflüchtete aufzufinden und zusammenzuführen. Natürlich hatte Gwyn keineswegs vor, dies zu tun, denn sie wollte lediglich einige Vorräte mitgehen lassen.

Während sie so tat, als würde sie sich dort hinbegeben, huschten ihre Augen hin und her, sie versuchte alles zu erfassen, schaute sich akribisch um. In den Gesichtern der Menschen, die vom Krieg gezeichnet waren, sah sie nicht nur Trauer, sondern auch fröhliche Gesichter, eine Art Hoffnungsschimmer. Dies rührte vermutlich daher, dass die Kämpfe und das Töten endlich vorbei waren.

Mit gezielten Schritten und verstecktem Gesicht tauchte die Diebin in die Schatten ab und begab sich ohne weitere Umwege zu einem kleinen Lager am Rand der Festung. Es war nicht das erste Mal, dass sie hier war, daher wusste sie auch genau, wo sie hin musste und welche Wege sie gehen musste um nicht einer bestimmten Person über den Weg zu laufen. Die junge Frau verzog ein wenig das Gesicht, während sie zusah, wie sich die Menschen untereinander unterhielten, es war ihr einfach zuwider. Doch sie hatte keine andere Wahl, sie musste an Vorräte kommen.

Zügig war sie an der Kammer angekommen, welche nicht mehr war als ein heruntergekommenes Haus. Wachen oder ähnliches waren hier nicht, anscheinend vertraute man sich zu sehr untereinander oder hatte einfach keine Möglichkeit, auch hier Soldaten abzustellen. Die meisten von Ihnen waren weiterhin mit dem Wegräumen von Trümmern und Schutt beschäftigt, kümmerten sich um die vielen Menschen, die noch Hilfe brauchten oder organisierten die Unterkünfte.

Hastig entriegelte Gwyn die marode Tür der Kammer, welche ein kurzes Knarzen von sich gab, und begab sich mit leisen Schritten hinein. Brot, Wein, Fleisch, Fisch und zahlreiches Obst und Gemüse lagen in den Regalen. Sie wusste, dass es mehr als eine von diesen Vorratskammern gab, denn eine alleine würde niemals so viele Leute sättigen.

Unter ihrem langen schwarzen Gewand hatte die junge Frau zwei Taschen dabei, welche sie reichlich mit allerhand Dingen aus der Kammer füllte. Geübt wie sie war, dauerte es nur einen kurzen Augenblick, alle notwendigen Dinge zu verstauen. Ohne Umwege verließ sie den kleinen Raum und blickte erneut auf die zerstörte Feste Morkor. Die Sonnenstrahlen erfassten die Menschen, die Gebäude, einfach alles. Der Himmel war klar, keine Wolke war zu erkennen und doch bereitete es Gwyn großes Unwohlsein, während sie sich hier befand.

*»Solch erbärmliche Kreaturen, klammert euch nur an den kurzen Frieden, irgendwann wird es wieder Krieg geben, so wie es schon immer gewesen ist!«*, fluchte sie innerlich und begab sich mit gezielten Schritten zum Tor von Morkor.

Der Wächter am Tor war gerade damit beschäftigt, weitere Flüchtlinge aufzunehmen und bemerkte die junge Frau nicht, als sie die Feste gerade verließ.

*»Diese Welt hätte endlich erneuert werden können, hätte endlich durch meine Königin Frieden finden können . Doch ihr wollt weiterhin in eurem sinnlosen und traurigen Dasein leben«*, waren ihre Gedanken, während sie in Richtung des zerstörten Königreichs Tristeria aufbrach.

# Social Media

Wenn du mehr von mir oder meinen Büchern erfahren möchtest und stets auf dem aktuellen Stand sein willst, dann hast du die Möglichkeit mir über folgende Kanäle zu folgen und direkt dabei zu sein.

## **Website:**

[www.daniel-voigtlaender.de](http://www.daniel-voigtlaender.de)

Auf meiner Website halte ich dich immer auf dem Laufenden.

## **Facebook:**

[www.facebook.com/voigtlaender.daniel](https://www.facebook.com/voigtlaender.daniel)

Alles rund um mich und meine Bücher findest du auf der dazugehörigen Facebook Seite.

## **Twitter:**

[https://twitter.com/fantasy\\_autor](https://twitter.com/fantasy_autor)

Kurz und kompakt, darum geht es hier.

## **Instagram:**

[www.instagram.com/daniel\\_voigtlaender\\_autor](https://www.instagram.com/daniel_voigtlaender_autor)

Bilder, Videos und immer mal wieder kleine Schnappschüsse zu mir oder meinen Büchern.

## **TikTok:**

[www.tiktok.com/@daniel\\_voigtlaender](https://www.tiktok.com/@daniel_voigtlaender)

Auf TikTok findest du zahlreiche Videos zu meinen Büchern und mir.